

Protokoll der Tagung

Hochbegabte Kinder im Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule.

vom 15. 11. 2000 im Deutschen Städtetag

Herr Hebborn, Referent des Städtetages, begrüßte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Fachtagung in den Räumen des Deutschen Städtetages. Er verwies darauf, dass in vielen Bereichen und zu vielen Themen Arbeitskreise den Gremien des Städtetages zu arbeiten. So sei der Arbeitskreis der Leiterinnen und Leiter kommunaler Schulpsychologischer Dienste beim Städtetag NW seinem Referat zugeordnet und sei immer auch dann gefragt, wenn es um Schulberatung und Schule gehe. Dies gelte auch für das Thema Hochbegabung, das ja z.Z. - wieder einmal - allerorten diskutiert werde.

Frau Mittag, die Vorsitzende des Arbeitskreises, begrüßte ihrerseits die Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer und betonte die große Kompetenz der eingeladenen Gäste. Sie schloss an die Begrüßung durch Herrn Hebborn an und verwies darauf, dass die Schulpsychologie sich schon immer mit dem Thema der Hochbegabung auseinandersetzen musste, da auch diese Kinder in den Schulpsychologischen Diensten vorgestellt würden. Das Thema Hochbegabung wurde von der schulpsychologischen Seite bereits auf den Fortbildungsveranstaltungen des Arbeitskreises z.B. 1988 in Hamm und 1995 in Köln thematisiert (Interessierte können über den Arbeitskreis die entsprechenden Quellen erfragen.); ebenso auf der letzten Vollversammlung des Arbeitskreises in Münster. Sie zitierte u.a. Herrn Dr. Fischer von der Universität Münster, der in einer Umfrage ca. 600 Eltern hochbegabter Kinder befragte, die wegen unterschiedlicher Probleme ihrer Kinder bei schulpsychologischen Beratungsstellen vorstellig geworden waren. Ein Ergebnis aus der Umfrage sei gewesen, dass von diesen gesichert hochbegabten Kindern 35% Rechtschreibprobleme, 12% Leseprobleme und 8% Rechenprobleme hatten. Oft würden solche Kinder wegen ihrer Probleme auch gar nicht als hochbegabt erkannt.

Thema der heutigen Tagung seien nun die Probleme, die sehr junge, hochbegabte Kinder hätten, wenn einerseits die Grundschule sie abgeben wolle, da sie ihr „Pensum“ erledigt hätten, andererseits die weiterführende Schule sich nicht imstande sähe, solche Kinder in ihren Schulbetrieb zu integrieren. Die Tagungsarbeit solle dazu dienen, Perspektiven und Lösungsansätze für dieses Problem zu finden.

Frau Mittag wünschte dann den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung eine erfolgreiche Arbeit.

Anschließend gab Frau Jost vom Zentrum für Schülerförderung, Bildungsberatung und Schulpsychologie der Stadt Köln in einem Referat eine Einführung in die Problematik (Das Referat hängt dem Protokoll an.).

Danach übernahm Herr Kuhlmann, ebenfalls vom Zentrum für Schülerförderung, Bildungsberatung und Schulpsychologie, die Moderation der Tagung. Er betonte, dass seines Erachtens die Tagung schon ein Erfolg sei, wenn die Probleme dieser Kinder stärker wahrgenommen würden.

In einer ersten Diskussionsrunde bildeten sich Gruppen, in denen über bereits gemachte Erfahrungen mit solchen Kindern geredet wurde.

Zur vertiefenden Einstimmung auf das Thema berichtete Frau Jost dann über vier Kinder, die exemplarisch das Problem sehr junger hochbegabter Kinder verdeutlichen sollten. (Die Fakten über diese Kinder – natürlich verfremdet – hängen dem Protokoll an.)

In einem nächsten Schritt fand im Plenum ein Brainstorming nach der Kopfstand-Methode (hängt dem Protokoll an) statt, in der Einfälle und Lösungen für das auf den Kopf gestellte Problem gesucht wurden.

Die Umkehrung der Problemstellung und die dazu gefundenen Einfälle werden hier ohne Kommentar und ohne nachträgliche Ordnung aufgeführt:

Was kann das System Schule tun, insbesondere beim Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule, um junge hochbegabte Kinder scheitern zu lassen?

1. Weiterhin keine Gelder bereit stellen, bzw. zu streichen
2. Hochbegabte Kinder erst gar nicht erkennen
Bereitschaft wecken, hochbegabte Kinder zu erkennen bei Lehrern, Eltern, Schulaufsicht, Schulpsychologen
3. Klassenfrequenz erhöhen
4. Fortbildungen für Lehrer/-innen verbieten
5. Kinder im Unterricht nicht annehmen
6. Die Schulformen dürfen nicht miteinander sprechen
7. Verdächtige Kinder isolieren (mobben)
8. Auf engen Fachrichtlinien und bewährten Methoden beharren
9. In der Lehrerausbildung das Problem generell negieren
10. Alle Formen von Akzeleration verbieten
11. Eltern grundsätzlich misstrauen
12. Freie Meinungsäußerungen und eigene Denkwege sanktionieren
13. Junge Lehrerinnen und Lehrer nicht einstellen und das Pensionsalter auf 70 erhöhen
14. Gesprungene Kinder sich selbst überlassen
15. Schulpsychologische Dienste und alles, was von außen kommt, abschaffen
16. Eltern und Schüler nicht beraten
17. Schüler nicht auf Fördermöglichkeiten aufmerksam machen
18. Übergangsquote von der Grundschule aufs Gymnasium erhöhen
19. Als Lehrer nicht auf dem aktuellen Stand des Fachwissens sein
20. Weiterhin klagen, was soll Schule denn noch alles leisten
21. Keine Enrichments, keine AG's, keine gifted Rooms
22. Sitzenbleiben kultivieren
23. Keinen freien Zugang zur Lehrerbibliothek schaffen
24. Chancengleichheit weiterhin als Gleichbehandlung aller Schüler ansehen, Ausnahme: Förderung Lernschwacher
25. Schule unter Motto: Für jeden das Gleiche, ist für alle das Beste
26. Hochbegabung als ausschließlich individuelles Problem sehen
27. Raum- und Musterprogramme restriktiv ansehen
28. Hochbegabte stigmatisieren und isolieren
29. Psychologen raus aus der Schule
30. Keine "Öffnung von Schule", sondern "Abschottung"
31. Lehrer, die Hochbegabte fördern, im Lehrerkollegium stigmatisieren und isolieren durch die Schulaufsicht
32. Organisatorische Argumente, wie Stundenreduzierung, zusätzliche Stellen, zusätzliche Geldmittel verschieben, um selbst nichts tun zu müssen
33. Unterforderung immer als den Versuch, chaotisches Verhalten zu legitimieren
34. Einführung der Sonderschule für Hochbegabte

35. Hochbegabte einseitig fördern
36. Den Gegensatz zwischen Spaß und Leistung im gesellschaftlichen Bewusstsein steigern
37. Das Thema Hochbegabte outsourcen (Privatanbieter)
38. Nicht erkennen, dass das, was wir für Hochbegabte tun, auch allen Schülern zu Gute kommt
39. Hochbegabte möglichst gebündelt in einer Klasse des Regelschulsystems unterbringen
40. Vehement bestreiten, dass es Hochbegabte gibt
41. Eliteförderung zum Unwort des Jahres erklären
42. Höchstens ein Hochbegabter pro Klasse
43. Auf keinen Fall Tutoren- oder Mentorensystem einführen
44. Die unausgesprochene Meinung, dass alle Schulaufsichtsbeamten (Schulpsychologen und Schulpsychologinnen) hochbegabt sind, fördern
45. Hochbegabte an die Nachbarschule vermitteln
46. Zusätzliche Lernleistungen sind unerwünscht
47. Offene Unterrichtsmethoden der Grundschule in den weiterführenden Schulen verbieten
48. Hochbegabte zur Routinearbeit zwingen
49. Hochbegabte grundsätzlich später einschulen, damit sie emotional nachreifen können
50. Auf jeden Fall jeden Lehrer einzeln wurschteln lassen, damit er kreative Materialien für offenen Unterricht ganz individuell entwickeln kann
51. Selbstständiges Denken verbieten
52. Funktionieren statt studieren
53. Hochbegabte auf keinen Fall vom Unterricht befreien, um individuelle Projekte zu verfolgen

Nach der Mittagspause wurde die Problematik in drei Arbeitsgruppen diskutiert. (Zu jeder Gruppe finden Sie im folgenden ein kurzes Verlaufsprotokoll und die auf einer Wandzeitung festgehaltenen Statements.)

Gruppe Lothar Dunkel (Protokoll: Ellen Glanz)

Zu Beginn der Gruppenarbeit äußerte Frau Jost noch mal ihr Anliegen, auch wirklich den Übergang von der Grundschule zum Gymnasium bzw. zur weiterführenden Schule zu fokussieren und sich daraus ergebende Konsequenzen zu reflektieren. Folgende Punkte standen daraufhin immer wieder im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit:

Eine Kooperation der verschiedenen Schultypen erscheint unumgänglich. Es sollte z.B. möglich sein, dass ein Grundschulkind mehr oder weniger lange (1 Tag in vier Wochen) am Gymnasium hospitiert. Eine solche Hospitation sollte sorgfältig vor- und nachbereitet werden.

Mehrmals wurde darauf hingewiesen, dass die Akzeleration nicht die einzige Möglichkeit sein sollte, sondern dass auch in der Grundschule Enrichment stattfinden könnte, damit die Kinder möglichst in altergleichen Klassen bleiben können.

Es sollten Lehrerfortbildungen zum Thema „Frühzeitiges Erkennen von Hochbegabung“ angeboten werden.

Ein Gymnasialdirektor stellte das Modell seiner Schule vor, in der es einen Beratungslehrer gibt, speziell für hoch begabte Schüler. Neben diesem gibt es dann für die einzelnen Fächer Mentoren, die besonders begabte und interessierte Schüler fördern bzw. Angebote bereitstellen oder auf externe Angebote aufmerksam machen.

Generell sollte vor allem das Gymnasialsystem flexibler werden. Als beste Möglichkeit der Flexibilisierung wurde häufiger die jahrgangsübergreifende Klasse angesprochen. Eine solche Klasse bedeutet einerseits die Auflösung der „Zwangsjahrgangsstufen“, macht aber andererseits viel Flexibilität im Lernen möglich. Ein reines Baukastensystem, bei dem Schüler nur nach ihren Interessen eingeteilt werden, z.B. nach amerikanischem Vorbild, hat sich nicht unbedingt bewährt. Aussagen von Aus-

tauschschülern weisen daraufhin, dass an staatlichen amerikanischen Schulen Schüler mit ihrem Lehrstoff weit hinter den deutschen zurückliegen. Hinzu käme, dass vor allem jüngere Kinder durch die völlige Auflösung einer Klassenstruktur emotional überfordert wären, da viele Kinder doch irgendwo noch ein „zu Hause“ haben müssen. Auch dieses Dilemma wäre durch eine altersübergreifende Klasse gelöst. Als zusätzlicher Aspekt wurde noch genannt, dass die heutigen Klassen in Sek. I und Sek. II ohnehin längst nicht mehr altershomogen sind, sondern dass durch Wiederholer oft eine Spanne von zwei oder gar drei Jahren in einer Klasse zu finden ist. Es sollte Elternsprechtage auch für begabte Schüler geben. Bisher werden in der Regel zu den Elternsprechtagen nur die Eltern der schwierigen oder weniger guten Schüler erwartet.

Für jüngere Schüler am Gymnasium ist der Aspekt des Lernen lernens ein wichtiger, da gut begabte Schüler in der Grundschule in der Regel alles im „Vorübergehen“ aufgenommen und somit nie gelernt haben, konsequent zu arbeiten oder zu lernen; bzw. noch nicht gelernt haben, sich auch mit den Dingen konsequent zu beschäftigen, die ihnen vielleicht weniger liegen.

Im Rahmen der Formulierung ihres Schulkonzeptes haben viele Gymnasien Klassenstufen festgelegt, wo das Überspringen einer Klasse bevorzugt stattfinden könnte – ein Angebot auch für gut begabte, motivierte Schüler. Für hoch begabte Kinder / Jugendliche sollte jedoch darüber hinaus jederzeit ein Überspringen möglich sein. Insgesamt sollte Enrichment nicht nur schulintern angeboten werden; erstrebenswert und teilweise schon verwirklicht ist z.B. eine Zusammenarbeit der Gymnasien mit der Uni oder der Volkshochschule. Insgesamt wäre ein regionales Netzwerk mit besonderen Angeboten für hoch begabte Schüler sinnvoll und hilfreich.

In diesem Zusammenhang fiel dann auch der Begriff „begabungsfreundliche Stadt“.

Wandzeitung der Gruppe Lothar Dunkel:

- Kooperation von Schulen, Kindergärten, Hochschulen und VHS untereinander
 - Öffnung von Schule
 - Regionale Netzwerke
 - Begabungsfreundliche Stadt
- Enrichment in der Grundschule
- Lehrerfortbildungen
- Auflösung der Altersjahrgänge (wie z.B. in der „Jena-Plan“-Pädagogik)
 - Lernen auf der Entwicklungsstufe
 - dafür notwendig: überschaubare Strukturen.
- Berater für begabte Schüler / Mentoren → Lehrer und/oder Schüler
- Probeunterricht bei angedachtem Springen → vorbereiten / nachbereiten
- Methodentraining → „Lernen lernen“
 - verbindlich in der Grundschule
 - und weiterführender Schule besonders in 5./6.
- Vertiefende und erweiternde Zusatzkurse
 - (jahrgangsübergreifend, teilweise statt Regelunterricht, Drehtür-Modell)
- Schaffung eines guten Schul- und Arbeitsklimas
 - (Offenheit / Toleranz / Anerkennung von Leistungen)
- Begleitende Projektarbeit im Regelunterricht
- Elternarbeit: → Zusammenarbeit, Information, Beratung
- Verkürzung der Gymnasialzeit für Begabte auf 8 Jahre

Gruppe Dr. Josef HANEL (Protokoll: Ilse Seebens)

Zur Frage der zur Verfügung stehenden Gelder wurde darüber informiert,

- dass es Stiftungen gebe wie z. B. im Erftkreis von Seiten der Kreissparkasse zur Hochbegabtenförderung
- in Münster das Land Gelder für je 1/2 Lehrerstelle zur Verfügung gestellt habe
- Die Bezirksregierung einen Pool von 50 Stellen als 1/3 bzw. 1/2 Stelle zur Begabtenförderung bereitgestellt habe.

Nach diesem Austausch wurde darauf hingewiesen, dass das Abarbeiten der Brainstorming-Einfälle in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht möglich sei und ausserdem vom Thema des Übergangs von der Grundschule zur weiterführenden Schule wegführe. Von daher wurde beschlossen, sich von dieser Liste zu lösen.

- Die Aufforderung zum Erfahrungsaustausch bezüglich des Übergangs zur weiterführenden Schule führte nicht weiter. Ich vermute, dass einfach konkrete Erfahrungen fehlen, wenn es z. B. um die Frage des Springens vom 3. ins 5. Schuljahr geht.
- Deshalb wurde überlegt, was ein Kind mitbringen sollte, das von der Grundschule vorzeitig zum Gymnasium überwechselt bzw. welche Bedingungen das Kind bei der weiterführenden Schule vorfinden sollte:
- Es sollte Kontakt zum Gymnasium und umgekehrt zur Grundschule aufgenommen werden
- Das Kind sollte am 5. Schuljahr als Gast teilnehmen können
- Da z. B. im Mathematikunterricht im ersten Halbjahr des 5. Schuljahres vorwiegend wiederholt werde, sei ein Springen in dieses Schuljahr kein Problem.
- Aus Aachen wurde berichtet, dass die Aufnahme eines 7-jährigen Mädchens in die weiterführende Schule nur deshalb möglich gewesen sei, da es sich bei der Montessori-Gesamtschule um eine Schulform handelt, die altersgemischt, jahrgangsübergreifend und projektorientiert arbeitet.

Es wurde darauf hingewiesen, dass an den Gymnasien beim Umgang mit gut begabten Kindern allenfalls beim Springen von einer Klasse in die nächste Erfahrungen gemacht wurden, wenngleich auch dies nur vereinzelt durchgeführt worden sei:

- Wichtig ist die Frage, wer das Springen initiiere. Sind es die Eltern, Kinder oder der Klassenlehrer/in?
- Wie sieht es das Kollegium? Trägt es ein Springen mit?
- Beim Springen sollten die Eltern, Grundschule, Gymnasium, der Schulpsychologische Dienst einbezogen werden.
- An der Schule sollte die Möglichkeit des individuellen Eingehens gegeben sein
- In Aachen wurde das Springen von der 7;1 in die 8;2 als günstig betrachtet
- Es sollte ein „weicher“, d. h. begleiteter Übergang stattfinden: z.B. sollten öffentliche Mittel für zusätzliche Nachhilfe z.B. bei Sprachen bereitgestellt werden
- Ausserdem ist es notwendig, sich im Schulsystem auszukennen.

Einige Male wurde darauf hingewiesen, dass es wichtig sei, Mittel zur Förderung der Schulpsychologischen Dienste bereitzustellen, um die Bemühung der Arbeit mit Hochbegabten zu fördern.

Ausserdem besteht die Notwendigkeit der Fortbildung der Lehrer zu Fragestellungen wie: Wie kann ich Hochbegabung vermuten? Das Schulamt Erftkreis will seine Erfahrungen auf Köln ausweiten.

An dieser Stelle wurde geäußert, dass es neben dem Springen auch die Möglichkeit des Verbleibens in der Grundschule gebe: Das Montessoriprinzip eigne sich mit seinem offenen und jahrgangsübergreifenden Unterricht besonders. Jedoch wurde darauf hingewiesen, dass dies die Probleme besonders begabter Kinder selten löse.

Es wurde einiges an Unsicherheit geäußert: Welche Hausaufgaben sollen gestellt werden, was für Klassenarbeiten geschrieben werden, wie reagieren die Eltern der anderen Kinder? Wie kann das begabte Kind gefördert werden?

Zum Thema der Hausaufgaben wurde vorgeschlagen, dass ein hochbegabtes Kind weniger reine Übungsaufgaben, jedoch freiwillige Aufgaben in demselben Fach erledigen solle, bzw. eigene Hausaufgaben gestellt bekomme.

Qualifikation fürs Gymnasium sei:

- Lernbereitschaft
- Gruppenfähigkeit
- Gesprächskultur
- Aufmerksamkeit
- Arbeitstechniken, Methoden

Es stellte sich die Frage, ob ein Kind aushaltend Langeweile ertragen müsse, wenn es viele Ideen habe und der Unterrichtsstoff „Pipi“ sei. Jedenfalls wurde gefordert, dass das Kind belastbar werden, sich einordnen und zur Pflichterfüllung erzogen werden solle, d.h. es solle die anderen mehr ertragen.

In Detmold wird diesen Kindern im 7. Schuljahr beim Fremdsprachenunterricht die Möglichkeit geboten, 2 Fremdsprachen in den zur Verfügung stehenden 4 Unterrichtsstunden zu lernen. Jedoch müssen die Kinder Klassenarbeiten schreiben, den Stoff der anderen Stunden selbständig aufholen und sich für die zweite Fremdsprache festlegen.

Ausserdem stehen dieser Schule $\frac{1}{2}$ Stelle zu Begabtenförderung zur Verfügung. Jahrgangsübergreifend gäbe es folgende Angebote:

- 5-7: Kinderphilosophie
- 7-10 : chinesisches
- 7-13:griechisch in Verbindung mit Philosophie
- Wettbewerbsförderung in den Naturwissenschaften

Diese Angebote werden nachmittags gemacht.

Allgemein wurde festgestellt, dass das Thema „Hochbegabung“ in den letzten drei Jahren an den Schulen hoffähig geworden sei, d. h. es habe ein Bewusstseinswandel stattgefunden.

Wandzeitung Gruppe Dr. Josef Hanel:

(Erläuterungen kursiv)

- Gelder für Fortbildung abrufen → Sponsoring, Stiftungen
- Pädagogische Tage / Fortbildung

- Stellenzuschlag/Räume/Freizeit-Kiste (*Zusätzliche Arbeit darf nicht auf freiwilliger Freizeitarbeit fußen*)/Zeitbudget
- Ideensammlung:
 - Springen von 3 nach 5 Montessori-Schule
 - Zusammenarbeit Primar- mit Sekundarstufe
 - Eltern wollen - Schule nicht
 - Schulpsychologie stärken
 - positiv: offener Unterricht
 - Bruchstelle: Grundschule frei / Gymnasium nicht frei
(*betrifft vor allem die Unterrichtsorganisation*)
 - Gelenk, Drehtür, Fachunterricht in höheren Klassen
- die anderen (*Hochbegabte mit ihrem anderen Lernen und sich Äußern*) ertragen? doch Schule für Hochbegabte?
- auch Pflichterfüllung (*Forderung nach Anpassung auch Hochbegabter an die Strukturen der Schule*)

Gruppe Dr. Thomas Zech (Protokoll: Christa-Maria Niese)

Die Suche nach einem gemeinsamen Thema gestaltete sich in der Gruppe etwas schwierig, da der Moderator erst nach dem „brainstorming“ eintraf und so den Vorlauf der Veranstaltung nicht kannte.

Vorschläge wie die Erarbeitung von

- Kriterien des Erkennens von Hochbegabten,
- Fördermöglichkeiten in der Grundschule,
- Fördermöglichkeiten in der Sekundarstufe I

wurden verworfen oder nur z. T. aufgegriffen.

Anhand von Beispielfällen, die eine Gymnasiallehrerin mitgebracht hatte, wurde die Identifizierung von Hochbegabten durch Fachleute problematisiert. Zum einen gab es Zweifel an der Richtigkeit der Diagnose (ein in Münster bei einer Gutachterin besonders beobachtetes Phänomen) und zum anderen Klagen über die Folgen einer Fehldiagnose für die Schule. Die Lehrerin sah sich in Folge der Diagnose Hochbegabung Eltern gegenüber, die von ihr erwarteten, ihre Kinder entsprechend zu fördern, die Lehrerin jedoch hat das Problem, keine Hinweise auf Hochbegabung finden zu können.

In diesem Zusammenhang wurde auch das Problem der Überfrachtung von Gymnasien mit Schülern, die an einer anderen Schulform besser beschult werden könnten, erörtert. Es wurde die Meinung vertreten, dass sich die Frage nach der Hochbegabung viel seltener stelle, wenn das Gymnasium die Schülerklientel hätte, für die es eigentlich gedacht sei.

Einen Diskussionspunkt stellte die Frage nach der Notwendigkeit von Testdiagnostik bei Hochbegabung dar. Der Forderung nach testpsychologischen Untersuchungen stand die Ansicht gegenüber, man könne hochbegabte Schüler/-innen erkennen und mit einem sehr differenzierten Unterrichtsangebot angemessen fördern.

Viel Raum nahm die Erörterung der Gestaltung von Fortbildungsmöglichkeiten für Lehrer/-innen zum Thema Hochbegabung ein. Die Notwendigkeit der Entwicklung einer gemeinsamen Sprache zwischen Psychologen und Pädagogen

wurde ebenso betont wie die gemeinsame Entwicklung schulischer Angebote. Einige Ansätze seien hier erwähnt, so z.B.

-sowohl schulformbezogene als auch schulformübergreifende workshops für Eltern, Lehrer/-innen und Psychologen/-innen, bei denen eine theoretische Einführung in das Thema Hochbegabung gegeben wird und dann Fälle gemeinsam erörtert werden, ein Vorgehen, das für ein gemeinsames Verständnis sehr nützlich erscheint.

- Bildung eines Netzwerks von interessierten Lehrkräften aus Grundschulen und Gymnasien zur Unterstützung der Kenntnisse über die jeweils andere Schulform,
- Hospitationen von Grundschul- und Gymnasiallehrern/-innen in der jeweils anderen Schulform
- außerschulische Angebote und Öffnung der Computerräume für alle Schüler (auch Grundschüler)
- Einrichtung von Profilklassen,
- Festlegung eines Kerncurriculums für Grundschulen, auf dem das Gymnasium aufbauen kann.

Die Diskussion musste wegen Überschreitens der verfügbaren Zeit abgebrochen werden.

Wandzeitung Gruppe Dr. Thomas Zech

Bereiche, die bei einer besseren Förderung der Hochbegabung in den Blick genommen werden müssen:

1. Lehrerfortbildung: *(z.B. Münster: Zusammenarbeit zwischen Bez.Reg./ Elterninitiativen/ Schulpsychologie / Institute / Politik)*
 - regionale Einführung
 - Fallbesprechungen
 - schulformbezogene Workshops
(Eltern, Lehrer, Schulpsychologen, Kind)
 - schulformübergreifend:
 - Netzwerk interessierter Lehrkräfte
 - SchiLF
 - Handreichungen
2. Lehrerausbildung: , u.a Sensibilisierung.
3. Schulpsychologie: einbeziehen, aufwerten
4. Schulträger: Rahmenbedingungen / Sponsoring
5. Bildungspolitik: Klassenstärke, Entlastung, Curricula.....Sozialverhalten
6. Ansätze: z.B. Profilklassen, Hospitationen, Arbeitstechniken, Kooperation Grundschule und weiterführender Schule
außerunterrichtliche Angebote, PC
homogenere Lerngruppen

Im Anschluss an diese Arbeitsgruppen stellten die Gruppenmoderatoren die Gruppenergebnisse vor.

In der folgenden Arbeit versuchte Herr Kuhlmann mit dem Plenum Kernaussagen zu finden, die – auch als Ergebnis der Arbeitsgruppen-Diskussion – die Zustimmung aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer finden könnten.

Die Ergebnisse dieses Programmpunktes waren::

- Es ist gesellschaftlich und schulisch besonders wichtig, dass hochbegabte Kinder eine Förderung erfahren.
- Beide Seiten, also Lehrer und Schüler, müssen Methoden lernen.
- Lernen lernen (Lernen als Prozess verstehen.)
es geht dabei weniger um Arbeitstechniken, sondern eher um
- Lernfaktoren wie Anstrengungsbereitschaft und Leistungsmotivation in den Bereichen, in denen die hochbegabten Schülerinnen und Schüler diese nicht sowieso schon zeigen.
- Vermeidung von Unterforderung in der Grundschule.
- Alle Beteiligten, also Eltern und Schule, müssen unter Einbeziehung der betroffenen Kinder zusammen arbeiten.
- Sowohl die hochbegabten Kinder, wie auch die mit ihnen befassten Lehrerinnen und Lehrer müssen lernen, das gegenseitige Anders-sein zu tolerieren.
- Generell müsste es Beratungslehrerinnen bzw. Beratungslehrer mit der Generalie Hochbegabung geben.
- Bei aller Förderung sollte der Gedanke begleiten, dass Begabungen entwickelt werden müssen.
- Probeunterricht (Kinder, bei denen ein eventuelles Springen erwogen wird, sollten probeweise am Unterricht der gewünschten Klasse teilnehmen dürfen. Erst danach Entscheidung, ob die angestrebte Lösung sinnvoll ist oder auch nicht. Eine solche Maßnahme müsste aber auf jeden Fall mit der Schülerin bzw. dem Schüler vor- und nachbereitet werden.)
- Auch für hochbegabte Kinder gibt es schulische Pflichten.
- Eine höhere Flexibilität des Systems Schule in Richtung Individualisierung.

Zusammenfassung der Tagungsergebnisse (Ingrid Jost):

Schon seit Jahren befasst sich die Schulpsychologie mit der Frage der Förderung von Kindern mit besonderen intellektuellen Begabungen. Ihre Mitarbeiter treffen zunehmend auf engagierte Pädagogen in den Schulen, die die Frage aufgreifen und versuchen, ihr im öffentlichen Schulsystem gerecht zu werden. Das ist und bleibt schwierig aufgrund der aktuellen Situation in vielen Schulen, wurde aber von allen Beteiligten an der Tagung als ein Problem mit hoher Priorität anerkannt. Besonders aktuell wird die Frage der Förderung besonderer Begabung in den weiterführenden Schulen jetzt auch deshalb, weil durch die Aufhebung der Kann-Kinder-Frist, d.h. der altersbezogenen Einschulungsbegrenzung – vermehrt Fünfjährige oder noch Jüngere in die Grundschule eingeschult werden und aufgrund ihrer hohen Lernkapazität dann mit sieben oder achten Jahren in die weiterführende Schule aufgenommen werden möchten.

Es war Tagungskonsens, dass hoch begabte Kinder einen Anspruch darauf haben – wie alle anderen Kinder in der Schule auch – entsprechend ihren Lernkapazitäten gefordert und gefördert zu werden, und dass eine Gesellschaft wie die unsere, deren fast einzige Ressourcen in der Kreativität, Wissbegierde und Innovationsfreude ihrer Querdenker liegt, dieser Kinder für ihre Zukunft dringend bedarf.

So lassen sich die **Ergebnisse der Tagung** in folgende Punkte zusammenfassen:

1. Schon in der Grundschule ist es geboten, durch Erkennen dieser Kinder Unterforderung zu vermeiden, damit Wissbegierde und Anstrengungsbereitschaft nicht erlahmen. Dies kann geschehen durch unterschiedliche Methoden wie Klassenüberspringen, Enrichment des Unterrichts oder frühzeitige Umschulung in weiterführende Schulen.
2. Weiterführende Schulen müssen Voraussetzungen dafür schaffen, dass diese altersmäßig oft sehr viel jüngeren Kinder angemessen aufgenommen und gefördert werden können. Dazu gibt es aus Sicht der Schule verschiedene Möglichkeiten:
 - Beratungslehrer für Hochbegabte
 - Ausbildung von älteren Schülerinnen und Schülern als Moderatoren und Ansprechpartner für hoch begabte Kinder
 - Probeunterricht in der weiterführende Schule zur Überprüfung, ob Kinder in der Lage sind, dem differenzierten Unterricht in der weiterführende Schule zu folgen und auch mit dem Faktum zurechtzukommen, dass sie mit sehr viel unterschiedlichen Unterrichtsstilen und Methoden konfrontiert sind.
 - jahrgangsübergreifende Arbeitsgruppen, die die spezifischen Interessen hoch begabter Kinder entsprechend voranbringen, wie z.B. Mathematik, Naturwissenschaften, aber auch Deutsch, Kunst usw.
3. Voraussetzung für ein Gelingen der unterschiedlichen Ansätze ist aber auch:
 - diese Kinder in ihrem Anderssein zu respektieren und diese zu lehren, andere in ihrem Sein zu akzeptieren.
 - auch Hochbegabte an Lerntechniken und die Erfüllung von Pflichtaufgaben heranzuführen
 - in enger Kooperation mit Eltern und Schulpsychologen die Entwicklung dieser Kinder zu beobachten und auch hier auf Fehlentwicklungen wie mangelnde Arbeitshaltung, Desinteresse außerhalb des eigenen Schwerpunktes u.a. zu reagieren
 - die eigene Einstellung zu überprüfen: Jedes Kindes ist anders. Das gilt auch - und vielleicht sogar noch mehr - für Hochbegabte.

Köln, den 12. Dezember 2000
gez. Kuhlmann

Anhänge:

Einführungsreferat Jost

Fallbeschreibungen

Kopfstandmethode